

Herforder Zeitung

für Stadt

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.85 M. Beistellgeld.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhaußen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 253

Herford, Mittwoch, den 28. Oktober

1914

Immer noch keine Entscheidung.

Die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze haben auch am Montag keine Entscheidung gebracht. Aber trotz des erbitterten Widerstandes der Feinde haben unsere Truppen wiederum Boden gewonnen. Und daß wir vor allem südwestlich des Westschiffes festen Fuß gefaßt haben, das beweist der amtliche französische Bericht, der sicher nicht unseren Uebergang über den Hierkanal pfeifen würde, wenn der Feind diesen Uebergang nur als eine rasch vorübergehende Erscheinung ansähe.

Im Osten hat die Schlacht zwischen Warschau und Jangorod womöglich noch an Ausdehnung gewonnen. Neue russische Korps haben, nach den Angaben unseres Großen Hauptquartiers, die Weichsel überschritten und der Feind macht offenbar die hartnäckigsten Anstrengungen uns von der Weichsellinie zurückzudrängen. Daß der russische Gegenangriff zu irgendwelchen für uns ungünstigen Ergebnissen führen würde, das halten wir für ausgeschlossen. Der deutsche amtliche Bericht lautet bereits die Abweisung eines russischen Vorstoßes südwestlich von Warschau. Und daß auch die österreichisch-ungarischen Truppen erfolgreich gekämpft haben, das lehnen uns die Angaben der amtlichen Meldung aus dem Hauptquartier unserer Verbündeten. Zugleich aber hören wir aus denselben Quellen günstige Nachrichten über die kühnsten Vorgehens auf den äußersten Flügeln der ungeheuren Kampffront. Unser Angriff bei Augustow ist im guten Fortschreiten und den in der Bukowina und in Ostgalizien vorgehenden Truppen gelang es, russische Vorstöße zurückzuweisen.

Im Einzelnen liegen folgende Meldungen vor:
Die Schlacht an der Küste.

Unsere Lage.

Am 28. Oktober. Großes Hauptquartier, 27. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Eigener Bericht. Mitteilung der Obersten Heeresleitung. Die Kämpfe am Abschnitt des Hier-Hierkanals bei Hieren und südwestlich Rille werden mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teile der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen. Westlich Augustow ist der Angriff der Deutschen im langsamen Fortschreiten. Südwestlich Warschau sind alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen worden. Südlich Jangorod haben neue russische Truppen die Weichsel überschritten.

Der französische Bericht.

Paris, 28. Oktober. Amtliche Mitteilung vom 28. Oktober, 3 Uhr 25 Min. nachmittags. Am Montag blieb unsere Front auf der Linie Neu-Dijonville unverändert. Die deutschen Truppen, welche die Hier zwischen diesen beiden Städten überschritten hatten, haben nicht weiter vordringen können. Die Front erstreckt sich weiter über die Gegend zwischen Hieren und Roulers, zwischen Armentières und Lille, westlich von La Bassée und Lens, östlich von Arras und verlängert sich nach Süden wie durch die früheren Mitteilungen bereits angegeben. Der Feind scheint in der Nacht der letzten Tage beträchtliche Verluste erlitten zu haben.

Die Schilderung der Schlacht an der Hier.
Paris, 27. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ gibt ein zusammenfassendes Bild von den Kämpfen an der belgisch-französischen Grenze. Er meldet, der Kampf am Hier-Kanal wird weiter unter Opferung von Menschenleben sehr heftig geführt. Die Fronten sind sich gegenseitig genau gegenübergestellt. In der Gegend von La Bassée und in der Luft wurde dort gekämpft. Der Feind, die zweimal durch die Deutschen, zweimal durch die Franzosen und einmal von den Belgier genommen wurde. (Die Stadt ist bekanntlich zum drittenmal durch die Deutschen eingenommen worden.) Es war fortgesetzt unmöglich, zu sagen, in welchen Händen Roulers

war. Einmal wurde eine Brücke durch die Verbündeten geschlagen, die kurz darauf durch die Deutschen wieder gesprengt wurde. Dann bauten die Deutschen an einer anderen Stelle eine neue Brücke, die durch die Verbündeten wieder zerstört wurde. Die Deutschen kommen in Panzern täglich etwas weiter vorwärts. Ungezählte Reihen mutiger und aufopferungsvoller Taten wurden auf beiden Seiten verrichtet. Auf beiden Seiten wurde mit Granat-Kreuzfeuer, mit den schwersten Geschützen, mit Dynamit und elektrischen Minen gearbeitet. Dazu kamen noch die Schiffgeschütze der englischen Flustanonenboote und die Fliegerbomben. Wir konnten im Feuerhagel stets beobachten wie deutsche Flieger Looping the loop ausführten, um durch diese gewagten Kunststücke unsere Infanterie herauszufordern. Wir wissen aber jetzt, daß diese besondere Bedeutung hatten und eine besonders drohende Gefahr anzeigten. Die Engländer lassen gepanzerte Automobile mit Maschinengewehren los. Durch eine außergewöhnliche Schnelligkeit gelingt es ihnen häufig, zu entkommen. Die Grundlinie aller Gefechte bilden jedoch die Maschinengewehre.

Auf beiden Seiten des Hierflusses ist das flache Land mit einer Anzahl von Laufgräben durchkreuzt und der Kampf wogt hier so hin und her, daß es anfänglich unmöglich war, zu sagen, von wem die Gräben besetzt waren. Sie sind nur mehr durch den Hierfluß getrennt. (Der Hierfluß ist bekanntlich jetzt endgültig von den Deutschen überschritten.) Die Laufgräben liegen einander direkt gegenüber; wo sich nur ein halber Kopf sehen läßt, fällt der Mann tot oder verwundet nieder. Man hält es kaum für möglich, daß in dem rauchenden Feuer verwundete geborgen werden könnten, und doch geschieht es.

Von der holländischen Grenze, 27. Oktober.
Die Times schreibt: Die Verluste des belgischen Heeres, eines der bewundernswertesten Heere aller Zeiten, sind natürlich groß. Man kann nicht billig erwarten, daß im Kampfe gegen eine starke Uebermacht ein Erfolg erzielt werden kann, ohne daß Verluste erlitten werden. Die Verwundeten wurden mit peinlicher Regelmäßigkeit von dem Schlachtfelde weggebracht, und wie stark auch einzelne verstümmelt waren, es wurde nicht geklagt oder geklagt; der belgische Mut ist Mut in seiner besten und edelsten Form, und dem belgischen Heere ist es zu verdanken, daß in diesen letzten Tagen die deutschen Pläne mit Bezug auf den Besitz eines Stückes Küste zwischen Dünkirchen und Calais vereitelt wurden.

Ein Schiff mit Flüchtlingen im Kanal gesunken.

London, 28. Oktober. Der Dampfer „Admiral Santaume“, der von Calais nach London unterwegs war mit 2530 Flüchtlingen an Bord, ist bei Calais infolge einer Explosion gesunken. Man vermutet, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist. 2500 Fahrgäste wurden durch den Dampfer „Queen“ gerettet, 30 ertranken während des Ausbarkens in das andere Schiff. Die Geretteten wurden nach Folkestone gebracht.

Niedergeschlagenheit in Paris.

Berlin, 27. Oktober. Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit verbreiten in Paris sehr ungünstige, aus schweizerischen Grenzorten kommende Meldungen über die schrecklichen französischen Verluste im Westschiff. Seit der Eroberung von St. Michel und dem Camp des Romains durch die Deutschen fielen, wie dem Berliner Sozial-Anzeiger auf Grund dieser Meldungen über Holland berichtet wird, in der Linie Loul-Verdun über 40 000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Ergebnis erzielt wurde. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heftigsten Höhenzügen des Raumes entscheidenden Wert besitzt. Generalissimus Joffre ließ früher die Rücken der Kampffront durch gute Truppen auffüllen; heute ist das nicht mehr möglich. Die Beschaffenheit des Nach-

schubs ist so minderwertig, daß die Klagen der kommandierenden Generale bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Ergebnisse im Westschiff durch belanglose Meldungen verschleierte.

Von der holländischen Grenze, 27. Oktober.
Aus Paris wird gemeldet, daß die Polizeipräfektur das Verbot des Verkaufs von Absinth auf alle alkoholhaltigen Getränke ausgedehnt hat. Der Tempel begrüßt diese Maßregel mit Freude und fügt hinzu, daß dieses Verbot nicht auf Paris allein beschränkt, sondern auf ganz Frankreich ausgedehnt werden sollte. Das Blatt schreibt ferner, daß der Kampf gegen den Absinth auch nach dem Krieg fortgesetzt werden sollte.

Franktireurs in Rousselaere.
Rotterdam, 27. Oktober. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet über Berichte von Flüchtlingen aus Rousselaere (Roulers), die Deutschen hätten die Stadt beschossen, weil wieder Franktireure nach dem Abzuge der französischen Truppen auf die eindringenden Deutschen feuerten. Aus diesem Grunde wurde auch der Stadt eine Kriegsschadung von 200 000 Franken auferlegt. Der Bürgermeister und mehrere Gemeinderäte wurden als Geiseln in das Stadthaus eingeschlossen.

Vier englische Kriegsschiffe havariert.

Rotterdam, 27. Oktober. Wie aus London gemeldet wird, wurden gestern in den Hafen von Harwich vier englische Kriegsschiffe kleineren Typs, offenbar leichte Kreuzer, eingeschleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer havariert waren. Man vermutet, daß es sich um Kriegsschiffe handelt, die bei dem Kampf in Westflandern von den schweren deutschen Geschützen getroffen wurden.

Die Kriegsberichterstatter der holländischen Blätter bestätigen, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe sich auf die hohe See hinaus zuvordringen haben, so daß man von ihnen nur die Rauchwolken der Schornsteine sieht. Die schweren Batterien, die die Deutschen zwischen Ostende und Westende gegen die feindliche Flotte ins Feuer brachten, sind so geschickt aufgestellt worden und tragen so weit, daß ein weiteres Eingreifen feindlicher Kriegsschiffe in die Kämpfe in Westflandern ausgeschlossen erscheint, es sei denn, daß die Engländer Dreadnoughts heranziehen, um deren großkalibrige Geschütze zu gebrauchen, was sie aber angesichts ihrer Furcht vor den deutschen Unterseebooten und der verhältnismäßig geringen Schutzhülle, die ihre großkalibrigen Kanonen abgeben können, kaum tun werden.

Der Schaden der französischen Landwirtschaft.

Rotterdam, 27. Oktober. Ueber den Schaden, den Frankreich durch den Krieg in seiner Landwirtschaft erleidet, veröffentlicht der Oberinspektor des Ackerbaues, Daniel Jolla, interessante Ziffern: Weizen und Hafer, die hauptsächlich in Frankreich angebaut werden, konnten in den nördlichen Gebieten nicht mehr eingebracht werden. Frankreich erleidet dadurch an seiner gesamten Weizenenernte einen Ausfall von 18 Prozent, an seiner Gesamtenernte 25 Prozent. Mit der Kartoffelernte steht es schlimmer, denn durch die Einbuße aus den von den Deutschen besetzten Gebieten hat Frankreich einen Verlust von 40 Millionen Zentnern zu beklagen. In eine sehr schwierige Lage würde Frankreich kommen mit seiner Zuckerezeugung, denn die sieben Departements, wo der Feind steht, erzeugen gewöhnlich für 116 Millionen Zentner Zucker, also 80 Prozent der Gesamtzuckerproduktion Frankreichs. Daß ein großer Mangel an Zucker eintreten werde, ist also sicher, denn diesmal werde Frankreich nicht auf die Einfuhr aus Deutschland, Österreich-Ungarn und Belgien rechnen können. Was endlich das Schlachtvieh anbelangt, so sind die besetzten Gebiete nur mit einem Zehntel als Fleischlieferanten für Frankreich beteiligt.

Das belgische Königspaar an der Front

in Flandern.
T.M. Kopenhagen, 27. Oktober. Die Stockholmer Zeitungen melden aus Rotterdam: Man erwartet hier mit ungeheurer Spannung die Entscheidung des Riesenkampfes in Flandern. Der Ausfall der Schlacht wird als entscheidend für den weiteren Verlauf der Operationen angesehen. Die Belgier und Franzosen haben enorme Verluste. Die Deutschen verzeichnen täglich große Fortschritte, die unter heißem Ringen erkämpft werden müssen. Das belgische Königspaar hält sich beständig an der Front auf, begibt sich von Laufgräben zu Laufgräben, feuert die Soldaten an und tröstet die Verwundeten.

Wird der Weltbetrüger erkannt?

Belgische Erbitterung gegen die Engländer.
Berlin, 27. Oktober. Wie der „Kor.-Anz.“ aus Rosendaal erfährt, geht aus den Mitteilungen belgischer Entwaffener hervor, daß die dem König Albert zugesagte Unterstützung der Engländer ausgeblieben sei. Wie dem belgischen Kriegsminister aus dem französisch-englischen Hauptquartier gemeldet worden war, sollten 30 000 Mann der verbündeten Truppen zu dem belgischen Heere stoßen und an der Wiedereroberung Mittelflanderns teilnehmen. Die angebotene Hilfe ließ drei Tage auf sich warten. Es war den unter König Alberts Führung stehenden Belgiern nicht möglich, den wichtigen Punkt Rousselaere zu halten. Sie verloren dort an 3000 Mann. Kaum hatten sie den Rückzug angetreten, da rückten französische Dragoner an. Es war zu spät. Den Deutschen, die ihre Geschütze in sehr vorteilhafte Stellungen gebracht hatten, gelang es nach einseitigem Kampf, an dem sich auch Franktireurs beteiligten, den Franzosen eine elende Schlappe beizubringen und sie zum schnellen Verlassen des Ortes zu bringen, tags darauf lieferten die belgischen Truppen kleine Gefechte auf der Linie Thourout-Thielt. Einer Vereinbarung gemäß erwarteten die Engländer einen starken Nachschub englischer Truppen aus der Richtung von Dünkirchen. Zum zweiten Mal ließ man den König im Stich. Trotz ihrer tapferen Haltung mußten die belgischen Truppen weichen. Ein belgischer Offizier, der die Unzulänglichkeit des Kampfes einsehend, brachte einige Kompanien auf holländisches Gebiet. Die Berichte der Entwaffenen, deren Zorn über die lügenhaften Engländer keine Grenzen kennt, sind für den Stand der deutschen Operationen sehr günstig. Die deutschen Marineoffiziere leisten Uebermenschliches, so äußerte sich ein Leutnant.

Frankfurt, 27. Oktober. Alle französischen Militärkritiker, so lauten die Pariser Meldungen, die die „Frankf. Ztg.“ über Genf erhält, sind sich über die große Bedeutung des deutschen Planes einig, der auf die Eroberung von Calais abzielt, koste es, was es wolle. Von dort aus soll dann, nach der Ueberzeugung der Sachverständigen, England bedroht werden, indem sich die deutschen Armeen längs der ganzen Kanalliste ausdehnen. Aus London wird gemeldet: Die Deutschen machen die edelsten Versuche, unsere Front im Norden zu durchbrechen, und haben in der Gegend von La Bassée Boden gewonnen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt an, daß die Deutschen Verstärkungen erhalten haben und nun die Offensive aufnehmen werden. Im Augenblick tobt der Kampf zwischen Lille und Dünkirchen.

Kein Kanonendonner mehr vor Ostende.
Rotterdam, 27. Oktober. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet aus Ostburg von gestern: Die heftige Kanonade aus der Richtung von Ostende wurde seit gestern nachmittags nicht mehr gehört.

Auch die Neufundländer sind da!
London, 27. Oktober. Auch die Neufundländer sind jetzt eingetroffen und zwar 500 Mann. Neufundland trägt die Kosten der Ausrüstungen.

Die Schlacht in Mittelgalizien.

Die Schlacht in Mittelgalizien.
Wien, 27. Oktober. Antlich. 27. Okt. Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Jmangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von welchen eins allein 10 000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Russischer Generalstabsbericht.
Petersburg, 27. Oktober. Der Große Generalstab hat folgenden Bericht veröffentlicht:
Am 23. und 24. haben die russischen Truppen der deutschen Vorhut mehrere Niederlagen zugefügt, als sie die Stellungen an den Flüssen Rawla, Stierniewka und Kawa besetzten. Die Städte Lomowich, Stierniewka und Kawa wurden durch Bajonetangriffe erobert. Die Oesterreicher, die sich zusammen mit den Deutschen über die Straße nach Radom auf dem Rückzuge befinden, haben Verstärkungen erhalten, nützen jetzt die waldreiche und hügelige Gegend aus und leisten unseren Angriffen einen heftigen Widerstand. Der Kampf hat auf diesem Wege einen bedeutenden Umfang angenommen. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre und Kanonen erbeutet.

Am Ufer des San und südlich von Przemyśl werden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Der Versuch der Oesterreicher, den linken russischen Flügel südlich von Przemyśl zu umgehen, ist mißlungen. Sie erlitten große Verluste.

Erfolge unserer Verbündeten.
Wien, 27. Oktober. Antlich wird gemeldet: Die in der Romania Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger unausgesetzter Verfolgung bei Wisegrad-Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in der Schule bei Sanst-Nica viel Infanterie- und Artilleriemunition und eroberten in den Nachkämpfen auf Belito-Brdo-Dracevica Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze. Ostbosnien ist hiermit bis an die Drina vom Gegner geklärt. In demselben Tage, an welchem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, haben auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg errungen. Zwei feindliche Stellungen bei Rabuja in der Macva wurden im Sturm genommen. Hierbei wurden 4 Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet und viele Gefangene gemacht.

Einberufung der russischen Studenten.
Frankfurt a. M., 27. Oktober. Aus Mailand wird der „Frankf. Ztg.“ mitgeteilt: Ein Petersburger Telegramm des „Corr. della Sera“ meldet: Ein Ukas vom 13. Oktober a. St. beruft alle Studenten, die bisher zurückgestellt waren, zum Dienst ein. Sie sollen in die höheren Militärschulen eintreten und nach vier Monaten Offiziere werden.

Ein Kosaken-Ueberfall auf persische Frauen.
Wien, 27. Oktober. Dem Teheraner Blatt zufolge drangen bei Meshed russische Kosaken gewaltsam in ein Frauenbad und überfielen eine Anzahl von Frauen, die entsetzt flüchteten.

Fürst Radziwill in Rußland der Spionage angeklagt.
Rotterdam, 27. Oktober. Nach Berichten des Nieuwe Rotterdamse Courant aus Petersburg ist gegen den Fürsten Radziwill, Mitglied des deutschen Reichstages, der in Rußland gefangen ist, eine Verfolgung wegen Spionage eingeleitet. Die ursprünglich erhobene Anklage wegen Hochverrats wurde zurückgezogen.

Die unsichtbare Schlacht.

Von unserem nach dem österreichischen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter erhalten wir folgenden, vom Kriegspressequartier genehmigten Bericht:
Wir sind von unserer Fahrt an die Front nach unserer Ausgangsstation zurückgekehrt und wir haben so viel gesehen und gelernt, daß wir Wochen brauchen werden, um all die Eindrücke, die wir in uns aufgenommen haben, verarbeiten zu können. Selten wurde Kriegsberichterstatter eine solche Gelegenheit zuteil, wie sie uns geboten wurde. Ich habe den Balkankrieg auf bulgarischer Seite mitgemacht, aber die guten Bulgaren, die ich als Soldaten hoch schätze gelernt habe, behandelten uns Kriegskorrespondenten wie bessere Kriegsgefangene. Sie hatten nicht das geringste Verständnis für die Presse und brachten sich dadurch selbst um die Dienste, die wir ihnen hätten leisten können. Und gewiß gern geleistet hätten. Anders unsere Heeresleitung. Ich habe auch bei den Bulgaren, besonders vor Adrianopel, das eine oder andere Gesicht aus der Nähe gesehen, aber wie ein Spion mußte ich dabei nach vorne schleichen und stets darauf gefaßt sein, erwischt und dementisprechend behandelt zu werden. Nicht etwa erschossen oder aufgehängt — aber das Weggeschickwerden war eine sehr unangenehme Sache. Die italienischen Kollegen können ein Lied davon erzählen.

Dagegen hat das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee aus dem modernen Geist heraus, der sie befeht, richtig erkannt, daß es die Aufgabe des Kriegsberichterstatters nicht sein kann, offizielle und offiziöse Communiqués umzustilisieren, sondern daß er zu dem Zwecke von

Englische Verfolgungsangst

Die englischen Kriegskosten.
London, 27. Oktober. Die englischen Kriegskosten, welche, wie die Times melden, in den ersten 10 Wochen 110 Millionen £ pro Woche betrugen, sind jetzt auf 165 Millionen £ pro Woche gestiegen.

Britischer Einbruch in Deutsch-Südwest?
Rotterdam, 27. Oktober. Reuter meldet aus London: Lord Kitchener forderte den Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Südafrika, General Botha, telegraphisch auf, sich mit seiner ganzen Kraft auf die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika zu werfen.

Das nördliche England.
Berlin, 27. Oktober. Die Angst der Engländer vor den Zeppelin-Luftschiffen kommt am stärksten durch die Versicherungen zum Ausdruck, die bei Kloyds gegen den Schaden von Zeppelinsbomben abgeschlossen worden sind. Für Wohnhäuser in London und Süderland muß, wie wir in der „Bosf. Ztg.“ lesen, bei einer Versicherungssumme von 1000 £ eine Prämie von 26 £ gezahlt werden, wobei die Versicherung auf zwölf Monate läuft. Sie umfaßt allen Schaden, der durch „feindliche oder andere Luftschiffe, durch von diesen herabgeschleuderte Bomben oder andere Geschosse und durch sie bewirkte etwaige Explosionen unmittelbar verursacht worden ist.“ Für einzelne Stadtteile Londons, wie Westminster und die reichen Viertel von Westend beläuft sich die Prämie auf 5 v. H. der Versicherungssumme und in der City, vor allem in der Nähe der Börse, der Bank von England und des Rathauses müssen die Hausbesitzer und Geschäftsinhaber 10 v. H. zahlen. In der Oxford-Strasse hat ein Warenhaus seine Bestände allein mit 3 Millionen Mark versichert. Im Londoner Hafen und in den Docks beläuft sich die Prämie auf 5 bis 10 v. H.

Berlin, 27. Oktober. Der Londoner Berichterstatter der Mailänder Gazette del Popolo schreibt laut „Bosf. Ztg.“: Die teutonische Gefahr scheint weniger phantasmagorisch zu sein als man vor Wochen annahm. Das Publikum hält den Angriff der Luftflotte nicht für ausgeschlossen, ist aber in Bezug auf eine deutsche Invasion weniger pessimistisch. Ein Militärfachmann meint: Um diese Möglichkeit anzunehmen, müßte ein Teil der Britenflotte zugrunde gehen und mindestens der vierte Teil der deutschen Armee sich freiwillig opfern, also zwei Voraussetzungen, die nicht improvisiert werden können. Deshalb wird angenommen, daß die Nachrichten über einen Angriff zu Lande auf England nicht aus taktischen Gründen, sondern um eine Panik hervorzurufen, verbreitet werden. England sucht jetzt einige hunderttausend Mann zusammenzubringen — ein Unternehmen, das nur schlechte und langsame Fortschritte macht, aber schließlich doch zustande kommen wird — um wenigstens die Tore des Hauses zu verteidigen. Der englischen Flotte stellt der Deutsche seine Luftflotte entgegen, die, wenn es ihr auch gelingt, alle Vorposten zu entfernen, diese zu einer fortwährenden Jagd und einer immerwährenden Schutzwehr gegen die Hinterlist des Himmels zwingt. Es wird also eine Art Luftflottenkleinkrieg entstehen, von dessen Ergebnis die Aktion zu Lande abhängt. Jetzt, wo der beste Teil der englischen Truppen auf dem Schlachtfeld gepöbert wurde, weiß man, daß gegenüber einer großen Invasion die Möglichkeit eines Widerstandes gering wäre, und so hofft und vertraut England auf die Macht seiner gewaltigen Flotte.

Die Sehnacht nach dem Neuchmord.
Berlin, 27. Oktober. Ein an den englischen

seiner Redaktion ausgeschickt wird, um dem Volke mitzuteilen, wie es seinem Heere ergeht, wie es kämpft und wie es siegt. Und um diese große Aufgabe erfüllen zu können, muß er mit dem Heere mitgehen, muß seine Gefahren und Strapazen teilen — er muß mit eigenen Augen sehen, was er schildern soll. Im ersten Stadium des Krieges war dies aus militärischen Gründen, denen sich kein vernünftiger Mensch unter uns verschließen konnte, nicht möglich — aber sobald es möglich war, löste die Heeresleitung das Versprechen, das sie zu Beginn des Krieges gegeben hatte, ein — und schickte uns an die Front. Schickte uns mitten hinein in die Schlacht, von dem einzigen richtigen Grundsatze ausgehend: will der Kriegsberichterstatter einen modernen Kampf richtig schildern, dann muß er mitten drinnen stehen, muß sich seinen Gefahren aussetzen, genau so wie der Offizier und Soldat, deren Arbeit er beschreiben und beurteilen soll. Das ist geschehen, und darum sind wir jetzt in der Lage der Öffentlichkeit mitteilen zu können, wie es eigentlich in diesen Schlachten zugeht, in denen die Heere Oesterreich-Ungarns und Deutschlands, die Heere der Kultur und des Fortschritts, gegen die Heere der Barbarei und der mit ihr verbundenen, verlogenen Kultur um die Herrschaft ringen.

Um das Wesen einer modernen Schlacht richtig erfassen zu können, muß man in den riesigen Apparat hineinkleben, der hinter der Schlachtfont unaufhörlich arbeitet, damit sie zurecht gebildet, dann gehalten und dann vorgeschoben werden kann. Der letzte Trainfoliant, der an der Quere seiner endlosen Verpflegungskolonnen marschiert, ist für die Entscheidung ebenso wichtig wie der Pionier, der den letzten Schritt vor dem Schützengraben des Feindes liegt und tagelang mit ihm um die Feuerüberlegen-

heit ringt. Ich habe diesen Weg vom letzten Trainfolianten bis an den Pionier zurückgelegt und will nun versuchen, dem Publikum das gewaltige Bild zu entrollen, das ich auf meiner Fahrt in die Front in mir aufnehmen konnte.

Der Soldat, der vorne steht und kämpft, braucht zwei Dinge, ohne die er, und wenn er noch so tapfer und noch so ausdauernd ist, nicht siegen kann: er braucht Lebensmittel um zu essen, und Munition, um zu schießen. Beides verbraucht er fortwährend und daher muß beides immerfort von Neuem ergänzt werden. Das klingt so selbstverständlich, so einfach, und ist doch so ungeheuer schwer zu erfüllen. Erst wer den Apparat gesehen hat, der dazu nötig ist, wird sich das richtige Bild von ihm machen können.

Hinter jeder Armee wird, um diese wichtige Aufgabe lösen zu können, der Clappenraum fixiert, in dem unzählige Depots und Anstalten errichtet werden, die zur Sammlung und Aufspeicherung der für die Armee notwendigen Vorräte dienen und von denen aus diese den Truppen zugeführt werden. Sie sind daher nicht stabil, sondern mobil, um jeder Bewegung der Armee folgen zu können, und sie sind es, die jene ungeheuren Trainkolonnen in Marsch setzen, die ich auf meiner Fahrt zur Front passiert habe. Stunden um Stunden fuhr unser Auto dahin, fraß Kilometer nach Kilometer und mußte sich unausgesetzt durch die Kolonnen durchhangeln, die einer nach der andern sich vorwärts schoben, alle mit dem einen Ziel, zu dem Mann vorn in der Front. In zwei, drei Reihen oft, die einen voll hinauffahrend zur Truppe, die andern von ihr zurückkommend um frisch zu fassen, so rollen sie die Straße entlang, und es ist mir heute noch rätselhaft, wie wir überhaupt durchgekommen sind.

Bom Seekrieg.

Eine neue Heldentat des Kreuzers „Emden.“

M. J. Jülich, 27. Oktober. Die Shanghai-Ver sicherungsagentur St. Jangtjetian gibt bekannt, daß der große japanische Dampfer „Kamajata Maru“, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom Kreuzer „Emden“ versenkt worden sei. Die Gesellschaft erklärt für Fahrten über Singapur keine Versicherungen anzunehmen.

Bom Balkan.

Deutsche Sprache an türkischen Schulen.
Konstantinopel, 27. Oktober. In der türkischen Musterschule in Jarkis Stambul wurde als Unterrichtgegenstand die deutsche Sprache eingeführt. Bisher war die französische Sprache die einzige fremde Sprache, die an den türkischen Schulen gelehrt wurde.

Türkische Maßnahmen für die Dardanellen.
Konstantinopel, 27. Oktober. Die Hafenpräfectur kündigt an, daß von heute ab das rotierende Leuchtfeuer von Anatol Stambul, umweht der Einfahrt in den Bosporus, gelöscht sein wird.

Rumänien kauft 20 Millionen Patronen.
Konstantinopel, 27. Oktober. Die rumänische Regierung entandte eine Kommission nach Albanien zum Ankauf von vorläufig 20 Millionen Patronen für Mannlicher-Gewehre.

Bündnis zwischen Türkei u. Afghanistan.
Wien, 27. Oktober. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Ein einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, das zu Beginn des Ausbruchs des europäischen Krieges mit besonderem Auftrage nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angelangt und wurde von dem Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan hierher schickte, vorausschickte, um die über die Vorgesänge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu verweisen, dann auch um sich über die allgemeine Lage am Kaschgar zu unterrichten. Der Emir Ali Afghan mußte als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet, die beschwerliche und gefährliche Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrfach wichtige Vorgesprächen mit den leitenden türkischen Männern. Vorgelesen wurde er nach der Feier des Selamlit dem Sultan vorgelesen. Eine Sonderkommission mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultan Kaschgar an den Emir ist unterwegs. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen. — Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit voriger Woche hier weilenden Prinzen Mirza Niza Khan, der früher den Posten eines persischen Votachters in Stambul bekleidete, um die Entsendung türkischer Instruktionsoffiziere gebeten. Diefem Wunsch wurde von der Pforte durch die vorläufige Entsendung von 7 Offizieren nach Teheran gewillig. In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrage abgeschlossen worden sei.

China und Japan.

Spannung zwischen den chinesischen und japanischen Truppen.
T. M. Petersburg, 27. Oktober. (Indirekt.) Der „Mesch“ meldet aus Jarkutsk: Die japanische Regierung teilte Muanjschik mit, daß falls revolutionäre Wirren in Schantung ausbrechen, die japanischen Truppen sie unterdrücken würden. Die Spannung zwischen den chinesischen und japanischen Truppen hat den höchsten Grad erreicht.

Amerika.

Die Vereinigten Staaten prüfen ihre Kriegsbereitschaft.
Christiana, 27. Oktober. Aus Paris wird von gestern telegraphiert: Nach dem „Times“ hat das Repäsentantenhaus in Washington beschloffen, eine Kommission zu ernennen, die die Kriegsbereitschaft der Vereinigten Staaten untersuchen soll.

Herford und Minden-Ravensberg.

28. Oktober.
Können unsere Feinde uns aushungern?

Wirtschaftl. Geh. Rat P. D. Fischer äußert in einem beachtenswerten Aufsatz „Der Krieg und die Volkswirtschaft“, der im nächsten Heft der Zeitschrift „Nord und Süd“ erscheinen wird, diese Frage. Nachdem er darauf hingewiesen, daß wir auf manche Zufuhr aus dem Auslande verzichten werden, fährt er fort: Für unsere Volksernährung kann aus eigenen Mitteln mehr, ja viel mehr geschehen, als man unmittelbar bei Ausbruch des Krieges anzunehmen geneigt war. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich darauf hinweisen, daß ein nicht unwesentlicher Teil des Landes an Brodstoffen durch rationellere Verwertung des Getreides und durch sparsame Brotmethoden eingespart werden kann. Durch Beschränkung der Alkoholverzehrung können ferner nicht unerhebliche Mengen an Roggen und insbesondere an Kartoffeln für Nahrungszwecke freige-
macht werden. Endlich kann unser Kartoffelreichtum — unsere Kartoffelernte beträgt mehr als die von Rußland und den Vereinigten Staaten zusammengekommen — durch Enttrocknung (im großem Umfang) als Viehfutter, in Ersatz russischer Futtergerste und anderer ausländischer Futterstoffe, verwendet werden. Die bei auf gerichteten Arbeiten zur Herstellung von Trocken-
anstellen befinden sich im vollen Gange.

Freilich werden wir uns in mancher Hinsicht einrichten müssen. Ohne einige Einschränkungen der in den letzten Jahrzehnten wesentlich gesteigerten Lebenshaltung wird es nicht abgehen. Wir sind mit einem Jahresdurchschnitt von mehr als 50 Kilogramm auf den Kopf zurzeit die größten Fleischesser, sogar höher als die Engländer. Größere Mäßigkeit im Fleischgenuß würde nach der Ansicht erfahrener Hygieniker nicht nur zulässig, sondern sogar nützlich für uns sein. Sie empfehlen ferner bei der Bereitung von Speisen, namentlich bei Tunken, weniger Fett und Butter zu verwenden, und sie verlangen, daß unsere Hausfrauen handwerklich lernen sollen. Es wäre ver dienstlich, wenn die Verlangen durch Herausgabe eines billigen, praktischen, für jedermann oder vielmehr für jede Küche verwendlichen Kriegskochbuchs unterstützt würde. Wie leicht unterliegt sich einer unserer hochverehrten Ernährungswissenschaftler dieser wirtschaftlich wichtigen Aufgabe? Außer ihr gibt es auf diesem Gebiet noch manches andere für die Sicherstellung unserer Volksernährung in der Kriegszeit. Zum Beispiel Ersatz für den gering im Salpêtre von dem in Deutschland jährlich 1 650 262 Tons verbraucht werden, nahezu 4 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, über drei Viertel davon aus dem Ausland zu kommen, und ebenso wie das letzte, von Deutschen heimisch aufzubereitete Viertel ist während des Krieges schwerlich beschaffen. Die Herstellung einer gleich billigen und so köstlichen Zusatz wäre der Auslegung eines großen Wohlstands wert. Nicht außer acht zu lassen ist bei der Betrachtung der Frage, ob unsere eigene Produktion zur Ernährung hinreicht, die Tatsache, daß ein Teil unserer

Man lächelt im Frieden gern über den Trübsal über seine Offiziere und Mannschaften, im Krieg aber bekommt man Respekt vor ihnen. Wegen der galizischen Straßen sind zwei Elemente, die zumeist den geduldeten Menschen rasend machen können. Wer in der vergangenen Woche nicht gesehen hat, wie die galizischen Chaussees und Wege gesehen hat, weiß nicht, was Morast und Dreck heißt. Wie losse und grunblöse Kotbäche sind sie, durch so schwer beladene Kolonnen durch müssen. Sie sind, denn von dem rechtzeitigen Eintreffen der einzigen Munitionskolonnen hängt oft die Entscheidung einer ganzen Schlacht ab. Und jeder Kommandant dieser unzähligen Trains muß rechtzeitig eintreffen, der eine da, der andere dort — und nun kommen sie auf einer schmalen, gelblich zerfahrenen Straße zusammen, geraten ineinander und müssen doch vorwärts. Es verstopft so ein Ungeheuer von Lastautomobil, bis an die Speichen festgefahren ist, den Weg für Tausende von Wagen. Mehr als einmal habe ich so ein Malheur auf meiner Fahrt gesehen, und mehr als einmal die Geduld der armen Trainen bewundert, die zum Schluß doch immer das Unmögliche möglich machten und ihre Wagen wider ins Rollen brachten.

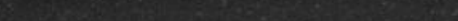
Unbarmherzig plätschert der Regen nieder, spricht der Kot, befeht die Kruste. Wagen mit einer grauen, zähen Kruste. Jeden Schritt vorwärts zu einer Wiesenleiste, und vermag doch ihre Kraft nicht zu lähmen. Und ziehen die Pferde was die Stränge und Gängel halten. Da fällt das eine — dort das andere — bleibt liegen, berendet — aber vorwärts, vorwärts — und sieghaft überwindet der Wille und die Energie des Menschen alle Hindernisse. Vorwärts, vorwärts — am Abend irgendwo an der Seite der

nichtigen Konfir-
den Boden be-
zu unserer Volks-
wird, läßt sich
schwierige Ziffern
Belgien
deutschen Heere nicht
schätzungsweise
reichen Umfang die
Forderung feindlichen
läßt sich annehmen
erreichung während
auch in Feindesland
In Summa: U
fere Feinde nicht
aussehen sollte. U
schaften, auch
kassen, und
Willing dieser Hül-
Willing nicht zu
Widerstand
Wie lange der R
zu liegen. Es wäre
Krieges baldigen End-
mas uns zur Durchfö-
Die Winterbedin-
allen Umständen mit
pfer Sorgfalt aus-
s Mit dem E
für tapferes Verha-
Heilvetreter Hei-
Zugarenhändlers
hält dazu ein eigen-
den Citel Friedric
vorher von einer
Die gleiche A
zuzugende Leistung
Antwerpen in der
herr Oskar H a m
schidigen Gas-
Werterfrage 101,
Gehrengischen wir-
berühmt überwie-
e Größe aus
gliedern der
Lons Demold, das
erhalten wir eine
Allen Herford
Landwehrmann
Stelmann, C. W
roß, S. Resphol
Ang. Schröder,
Johannes, Aug.
Johndrink, Unterof
Ergantz Ruhfuß
Kuhphenne, Lütg
k Wünsche u
der Feldgrauen k
mer wieder und so
Rufpolkfartern m
Brie Papier un
Sendet Geldpo
Sch nach Hause
die zum Ausfüll
stisch nicht ge
it.

in Konzert de
teilt wird, kann
der Ziehbühner in
lichen Gründen
den. Sie ist da
Wir verschoben un
a Im Verzeie
die Provinz West
1914 bis 1920
Nach folgende P
stigen und Stell
für beide Teile i
Kadi, Wände.

Stache eine für-
und wärmen die
che noch der Mo-
Truppe nach.
Tischen haben
Lange dauernd
hundertachtzig
fahen nur Verp
Munitionskolon-
kolieren. Erst
halten wir die
machierten; be-
die zur Verstärl
richtig ward er
Regen, der Schn
dern ihre Poefie
habene Poefie d
Wir überfah
raumes und be-
noch dasselbe B
feln und Mun
und nie rasend
schied! Die Reif
stehen find zur
ist nur noch
den Truppen in
find dünner un
tasther. Die
föndern von S
und immer
und Donnern d
fliegen. Unere
bei an Munition
ren, vorbei an
menten, die an
vorbet an Hilfs

10



und unkenntlichere Striche — die russischen Schützengräben.

Man ist ernüchtert, enttäuscht. Das ist Schlacht, in der um die Welt Herrschaft gerungen wird? Dieses heulende, pfeifende, fauchende Nichts?

Aber aus diesem Nichts kommen Gestalten auf, mit blutigen Verbänden, mit zerrissenen Mänteln und zerfetzten Hosen — die Opfer dieser unbekannten Schlacht. Tagelang haben sie im Kältegelee, hungernd, frierend, kaum geschützt vor Regen und Kälte — festgenagelt an ihren Schlützengräben, überschüttet von den Füllkugeln der Schrapnells, des Sprengflüdens der Granaten den Gewehrflügeln —.

Man sieht an und erkennt, daß dieses Nichts das Furchtbare ist, was es auf der Erde geben kann. Vergessen sind die wundervollen Siege hinter der Front. — Die Front selbst mit ihrem unsichtbaren Tod ist der Schrecken größter, den der Mensch, der ihn sich selbst geschaffen, ertragen muß. —

Aber er erträgt ihn, denn durch ihn sich durchkämpfend, erringt er den Sieg. Und deshalb dankt durchzieht das furchtbare Schlachtfeld der modernen Kriege mit dem Goldglanz der Ergebenheit. Seine Schrecken siegreich zu überwinden ist die höchste Leistung, die gewaltigste Leistung der Völker. Nur die stärkeren Völker werden in diesem Titanenkampfe siegen.

Und die stärksten Völker sind nach und nach die Ueberzeugten die der österreichisch-ungarischen Monarchie und die des mit ihr verbündeten Deutschen Reiches.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter

Die jetzige Zeit zwingt Jedermann zu Einschränkungen und Ersparnissen! Es gibt keine bessere Gelegenheit, beim Einkauf zu sparen, als jeder, auch der kleinste Einkauf in

Edelstein's Total-Ausverkauf

Alter Markt 13 in Herford, weil das in jedem Artikel reich sortierte Warenlager vielfach zur Hälfte der früheren Preise und darunter schnellstens wegen vollständiger Geschäftsaufgabe ausverkauft werden muss.

Patriotische Veranstaltung

Sonntag, den 1. November nachmittags 5 Uhr im Stadt-Theater zu Herford veranstaltet von Geh. Intendantat Berthold-Detmold, Fürstl.-Lipp. Hoftheaterdirektor unter gütiger Mitwirkung des Männerchores „Sängerwarte“ Dirigent Herr Musiklehrer A. Hund.

Preise der Plätze: Loge 1 M., Parkett 75 Pf., Gallerie 40 Pf. Militär vom Feldwebel abwärts: Parkett 50 Pfg., Gallerie 25 Pfg. Verwundete Soldaten erhalten an der Theaterkasse Eintrittskarten unentgeltlich. Vorverkauf in der Kortkamp'schen Buchhandlung.

Der Reinertrag ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt!

Lichtspielhaus Wittekind

Der Film „U. 9“ mit seinem tapferen Kommandanten Otto Weddigen ist heute morgen eingetroffen und kommt nur heute und morgen zur Vorführung. Ebenso werden die Bilder über die „Belagerung v. Antwerpen“ „Unsere Brummer in voller Tätigkeit“ nur noch heute und morgen gezeigt.

Zur bevorstehenden Cinquartierung sind die Mitglieder des Vereins bereit, ausquartierte Mannschaften aufzunehmen. Zu Berücksichtigung der bestehenden Verhältnisse haben wir den Preis gegen früher um die Hälfte ermäßigt, trotz bedeutend erhöhter Lebensmittelpreise. Wir berechnen pro Tag Mk. 1.50 und Quartierschein. Verein Herforder Wirte.

Stollwerck-Kriegs-Erfrischungen

fertig zum Versand mit der Feldpost

Schokolade, Waffeln, Keks, Pfeffermünz, Schokoladen-Pulver, Eucalyptus-Menthol-Bonbons (gegen die Folgen der rauhen Jahreszeit).

MARKE	MARKE
Kriegs-Gold	Kriegs-Silber
80 Pfg.	60 u. 50 Pfg.

(ausschliesslich 10% Porto)

Wir übernehmen auf Wunsch den regelmässigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, deren Betrag zuzüglich 10 Pfg. Porto beizufügen ist, muss die genaue Adresse des Empfängers mit sämtlichen, in Frage kommenden Truppenteilen angegeben werden.

Uebersicht über die vorhandenen Packungen

Gebrüder Stollwerck K.-Abteilung

Köln — Berlin — Bremen — München — Wien.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

Tiefbetrubt geben wir die Nachricht von dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des

Steindruckers Friedrich Kohn

im 84. Lebensjahre.

Herford, New York, Namens der Hinterbliebenen:
Ashland a. Philadelphia, Josefina Kohn,
den 27. Oktober 1914. geb. Hartmann.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 30. Oktober nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Hollandstr. 27 aus statt.

Fritz Weinberg Marie Weinberg

geb. Altschüler-Fulda

Vermählte.

Herford. Frankfurt a. Main.

Heute haben wir den Tod eines treuen Mitgliedes der Schützengesellschaft zu beklagen, der über 50 Jahre den Behörden in nie versagendem Eifer angehört hat.

Herr Friedrich Kohn

ist heute im hohen Alter von 83 Jahren nach längerem Leiden entschlafen und wir betrauern in ihm das älteste Mitglied unserer Korporation. Sein warmes Herz für die Schützengesellschaft sichert ihm auch über das Grab ein getreues Gedenken.

HERFORD, den 27. Oktober 1914.

Die Wahldeputation der Schützen - Gesellschaft.

Freiwillige Feuerwehr Herford.

Donnerstag, 29. Oktober, abends 8 Uhr

Uebung

Abends 9 Uhr im Ackerischen Saale: General-Versammlung. Um pünktliches Erscheinen der ganzen Wehr ersucht Der Hauptmann.

Freiwillige Feuerwehr zu Herford. C. B.

Donnerstag, den 29. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Bürgerverein. Tagesordnung: Bericht des Vorstehenden. Der Vorsitzende. Rathert.

Im Hause Brundstraße 6, gegenüber der Kaiserl. Post ist eine

Wohnung,

erster Stock, mit Zubehör zum 1. April f. J. zu vermieten. Näheres durch C. S. Tödtmann, Fernsprecher 693.

Eine kleine Wohnung nebst Zubehör zu vermieten. Tribenstraße 12.

In meinem Hause, Götzenstraße 10, ist die obere Etage per sofort oder später zu vermieten. Eduard Meyer.

Beamter sucht zum 1. Jan. evtl. später

Wohnung

von 4-6 Zimmern mit Garten bezw. Land. Angebote an Wachtmeister Hartmann, Ersatz-Staffel Baderborn.

Ein heizbares f. d. m. d. b. mit Morgenkaffe wird von einem Herrn gesucht. Offerten unt. 1682 a. d. Exp. d. Ztg.

Zum Reinigen, Reparieren, und Aufhängen von

Herren- und Damen-Garderobe

empfiehlt sich Otto Hamacher, Seifingstr. 10 - Postfach 100.

Sortierer

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Vindner & Co. Bad Dynhausen.

Monteur

militärfrei, welchem im elektrischen Fach Erfahrungen zur Seite stehen, für unsere Hausanlage per bald gesucht.

J. Elsbach & Co., A.-G.

Suche für meine Väderei einen zuverlässigen

Gehilfen.

Sahrmann, Laar.

„Ich war am Verle mit einer

Flechte

befallener, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zuckers Patent-Medizin-creme das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Serg. M. (In drei Stärken, a 50 Pfg., 1. — u. 2. — u. 3. — u. 4. — u. 5. — u. 6. — u. 7. — u. 8. — u. 9. — u. 10. — u. 11. — u. 12. — u. 13. — u. 14. — u. 15. — u. 16. — u. 17. — u. 18. — u. 19. — u. 20. — u. 21. — u. 22. — u. 23. — u. 24. — u. 25. — u. 26. — u. 27. — u. 28. — u. 29. — u. 30. — u. 31. — u. 32. — u. 33. — u. 34. — u. 35. — u. 36. — u. 37. — u. 38. — u. 39. — u. 40. — u. 41. — u. 42. — u. 43. — u. 44. — u. 45. — u. 46. — u. 47. — u. 48. — u. 49. — u. 50. — u. 51. — u. 52. — u. 53. — u. 54. — u. 55. — u. 56. — u. 57. — u. 58. — u. 59. — u. 60. — u. 61. — u. 62. — u. 63. — u. 64. — u. 65. — u. 66. — u. 67. — u. 68. — u. 69. — u. 70. — u. 71. — u. 72. — u. 73. — u. 74. — u. 75. — u. 76. — u. 77. — u. 78. — u. 79. — u. 80. — u. 81. — u. 82. — u. 83. — u. 84. — u. 85. — u. 86. — u. 87. — u. 88. — u. 89. — u. 90. — u. 91. — u. 92. — u. 93. — u. 94. — u. 95. — u. 96. — u. 97. — u. 98. — u. 99. — u. 100. — u. 101. — u. 102. — u. 103. — u. 104. — u. 105. — u. 106. — u. 107. — u. 108. — u. 109. — u. 110. — u. 111. — u. 112. — u. 113. — u. 114. — u. 115. — u. 116. — u. 117. — u. 118. — u. 119. — u. 120. — u. 121. — u. 122. — u. 123. — u. 124. — u. 125. — u. 126. — u. 127. — u. 128. — u. 129. — u. 130. — u. 131. — u. 132. — u. 133. — u. 134. — u. 135. — u. 136. — u. 137. — u. 138. — u. 139. — u. 140. — u. 141. — u. 142. — u. 143. — u. 144. — u. 145. — u. 146. — u. 147. — u. 148. — u. 149. — u. 150. — u. 151. — u. 152. — u. 153. — u. 154. — u. 155. — u. 156. — u. 157. — u. 158. — u. 159. — u. 160. — u. 161. — u. 162. — u. 163. — u. 164. — u. 165. — u. 166. — u. 167. — u. 168. — u. 169. — u. 170. — u. 171. — u. 172. — u. 173. — u. 174. — u. 175. — u. 176. — u. 177. — u. 178. — u. 179. — u. 180. — u. 181. — u. 182. — u. 183. — u. 184. — u. 185. — u. 186. — u. 187. — u. 188. — u. 189. — u. 190. — u. 191. — u. 192. — u. 193. — u. 194. — u. 195. — u. 196. — u. 197. — u. 198. — u. 199. — u. 200. — u. 201. — u. 202. — u. 203. — u. 204. — u. 205. — u. 206. — u. 207. — u. 208. — u. 209. — u. 210. — u. 211. — u. 212. — u. 213. — u. 214. — u. 215. — u. 216. — u. 217. — u. 218. — u. 219. — u. 220. — u. 221. — u. 222. — u. 223. — u. 224. — u. 225. — u. 226. — u. 227. — u. 228. — u. 229. — u. 230. — u. 231. — u. 232. — u. 233. — u. 234. — u. 235. — u. 236. — u. 237. — u. 238. — u. 239. — u. 240. — u. 241. — u. 242. — u. 243. — u. 244. — u. 245. — u. 246. — u. 247. — u. 248. — u. 249. — u. 250. — u. 251. — u. 252. — u. 253. — u. 254. — u. 255. — u. 256. — u. 257. — u. 258. — u. 259. — u. 260. — u. 261. — u. 262. — u. 263. — u. 264. — u. 265. — u. 266. — u. 267. — u. 268. — u. 269. — u. 270. — u. 271. — u. 272. — u. 273. — u. 274. — u. 275. — u. 276. — u. 277. — u. 278. — u. 279. — u. 280. — u. 281. — u. 282. — u. 283. — u. 284. — u. 285. — u. 286. — u. 287. — u. 288. — u. 289. — u. 290. — u. 291. — u. 292. — u. 293. — u. 294. — u. 295. — u. 296. — u. 297. — u. 298. — u. 299. — u. 300. — u. 301. — u. 302. — u. 303. — u. 304. — u. 305. — u. 306. — u. 307. — u. 308. — u. 309. — u. 310. — u. 311. — u. 312. — u. 313. — u. 314. — u. 315. — u. 316. — u. 317. — u. 318. — u. 319. — u. 320. — u. 321. — u. 322. — u. 323. — u. 324. — u. 325. — u. 326. — u. 327. — u. 328. — u. 329. — u. 330. — u. 331. — u. 332. — u. 333. — u. 334. — u. 335. — u. 336. — u. 337. — u. 338. — u. 339. — u. 340. — u. 341. — u. 342. — u. 343. — u. 344. — u. 345. — u. 346. — u. 347. — u. 348. — u. 349. — u. 350. — u. 351. — u. 352. — u. 353. — u. 354. — u. 355. — u. 356. — u. 357. — u. 358. — u. 359. — u. 360. — u. 361. — u. 362. — u. 363. — u. 364. — u. 365. — u. 366. — u. 367. — u. 368. — u. 369. — u. 370. — u. 371. — u. 372. — u. 373. — u. 374. — u. 375. — u. 376. — u. 377. — u. 378. — u. 379. — u. 380. — u. 381. — u. 382. — u. 383. — u. 384. — u. 385. — u. 386. — u. 387. — u. 388. — u. 389. — u. 390. — u. 391. — u. 392. — u. 393. — u. 394. — u. 395. — u. 396. — u. 397. — u. 398. — u. 399. — u. 400. — u. 401. — u. 402. — u. 403. — u. 404. — u. 405. — u. 406. — u. 407. — u. 408. — u. 409. — u. 410. — u. 411. — u. 412. — u. 413. — u. 414. — u. 415. — u. 416. — u. 417. — u. 418. — u. 419. — u. 420. — u. 421. — u. 422. — u. 423. — u. 424. — u. 425. — u. 426. — u. 427. — u. 428. — u. 429. — u. 430. — u. 431. — u. 432. — u. 433. — u. 434. — u. 435. — u. 436. — u. 437. — u. 438. — u. 439. — u. 440. — u. 441. — u. 442. — u. 443. — u. 444. — u. 445. — u. 446. — u. 447. — u. 448. — u. 449. — u. 450. — u. 451. — u. 452. — u. 453. — u. 454. — u. 455. — u. 456. — u. 457. — u. 458. — u. 459. — u. 460. — u. 461. — u. 462. — u. 463. — u. 464. — u. 465. — u. 466. — u. 467. — u. 468. — u. 469. — u. 470. — u. 471. — u. 472. — u. 473. — u. 474. — u. 475. — u. 476. — u. 477. — u. 478. — u. 479. — u. 480. — u. 481. — u. 482. — u. 483. — u. 484. — u. 485. — u. 486. — u. 487. — u. 488. — u. 489. — u. 490. — u. 491. — u. 492. — u. 493. — u. 494. — u. 495. — u. 496. — u. 497. — u. 498. — u. 499. — u. 500. — u. 501. — u. 502. — u. 503. — u. 504. — u. 505. — u. 506. — u. 507. — u. 508. — u. 509. — u. 510. — u. 511. — u. 512. — u. 513. — u. 514. — u. 515. — u. 516. — u. 517. — u. 518. — u. 519. — u. 520. — u. 521. — u. 522. — u. 523. — u. 524. — u. 525. — u. 526. — u. 527. — u. 528. — u. 529. — u. 530. — u. 531. — u. 532. — u. 533. — u. 534. — u. 535. — u. 536. — u. 537. — u. 538. — u. 539. — u. 540. — u. 541. — u. 542. — u. 543. — u. 544. — u. 545. — u. 546. — u. 547. — u. 548. — u. 549. — u. 550. — u. 551. — u. 552. — u. 553. — u. 554. — u. 555. — u. 556. — u. 557. — u. 558. — u. 559. — u. 560. — u. 561. — u. 562. — u. 563. — u. 564. — u. 565. — u. 566. — u. 567. — u. 568. — u. 569. — u. 570. — u. 571. — u. 572. — u. 573. — u. 574. — u. 575. — u. 576. — u. 577. — u. 578. — u. 579. — u. 580. — u. 581. — u. 582. — u. 583. — u. 584. — u. 585. — u. 586. — u. 587. — u. 588. — u. 589. — u. 590. — u. 591. — u. 592. — u. 593. — u. 594. — u. 595. — u. 596. — u. 597. — u. 598. — u. 599. — u. 600. — u. 601. — u. 602. — u. 603. — u. 604. — u. 605. — u. 606. — u. 607. — u. 608. — u. 609. — u. 610. — u. 611. — u. 612. — u. 613. — u. 614. — u. 615. — u. 616. — u. 617. — u. 618. — u. 619. — u. 620. — u. 621. — u. 622. — u. 623. — u. 624. — u. 625. — u. 626. — u. 627. — u. 628. — u. 629. — u. 630. — u. 631. — u. 632. — u. 633. — u. 634. — u. 635. — u. 636. — u. 637. — u. 638. — u. 639. — u. 640. — u. 641. — u. 642. — u. 643. — u. 644. — u. 645. — u. 646. — u. 647. — u. 648. — u. 649. — u. 650. — u. 651. — u. 652. — u. 653. — u. 654. — u. 655. — u. 656. — u. 657. — u. 658. — u. 659. — u. 660. — u. 661. — u. 662. — u. 663. — u. 664. — u. 665. — u. 666. — u. 667. — u. 668. — u. 669. — u. 670. — u. 671. — u. 672. — u. 673. — u. 674. — u. 675. — u. 676. — u. 677. — u. 678. — u. 679. — u. 680. — u. 681. — u. 682. — u. 683. — u. 684. — u. 685. — u. 686. — u. 687. — u. 688. — u. 689. — u. 690. — u. 691. — u. 692. — u. 693. — u. 694. — u. 695. — u. 696. — u. 697. — u. 698. — u. 699. — u. 700. — u. 701. — u. 702. — u. 703. — u. 704. — u. 705. — u. 706. — u. 707. — u. 708. — u. 709. — u. 710. — u. 711. — u. 712. — u. 713. — u. 714. — u. 715. — u. 716. — u. 717. — u. 718. — u. 719. — u. 720. — u. 721. — u. 722. — u. 723. — u. 724. — u. 725. — u. 726. — u. 727. — u. 728. — u. 729. — u. 730. — u. 731. — u. 732. — u. 733. — u. 734. — u. 735. — u. 736. — u. 737. — u. 738. — u. 739. — u. 740. — u. 741. — u. 742. — u. 743. — u. 744. — u. 745. — u. 746. — u. 747. — u. 748. — u. 749. — u. 750. — u. 751. — u. 752. — u. 753. — u. 754. — u. 755. — u. 756. — u. 757. — u. 758. — u. 759. — u. 760. — u. 761. — u. 762. — u. 763. — u. 764. — u. 765. — u. 766. — u. 767. — u. 768. — u. 769. — u. 770. — u. 771. — u. 772. — u. 773. — u. 774. — u. 775. — u. 776. — u. 777. — u. 778. — u. 779. — u. 780. — u. 781. — u. 782. — u. 783. — u. 784. — u. 785. — u. 786. — u. 787. — u. 788. — u. 789. — u. 790. — u. 791. — u. 792. — u. 793. — u. 794. — u. 795. — u. 796. — u. 797. — u. 798. — u. 799. — u. 800. — u. 801. — u. 802. — u. 803. — u. 804. — u. 805. — u. 806. — u. 807. — u. 808. — u. 809. — u. 810. — u. 811. — u. 812. — u. 813. — u. 814. — u. 815. — u. 816. — u. 817. — u. 818. — u. 819. — u. 820. — u. 821. — u. 822. — u. 823. — u. 824. — u. 825. — u. 826. — u. 827. — u. 828. — u. 829. — u. 830. — u. 831. — u. 832. — u. 833. — u. 834. — u. 835. — u. 836. — u. 837. — u. 838. — u. 839. — u. 840. — u. 841. — u. 842. — u. 843. — u. 844. — u. 845. — u. 846. — u. 847. — u. 848. — u. 849. — u. 850. — u. 851. — u. 852. — u. 853. — u. 854. — u. 855. — u. 856. — u. 857. — u. 858. — u. 859. — u. 860. — u. 861. — u. 862. — u. 863. — u. 864. — u. 865. — u. 866. — u. 867. — u. 868. — u. 869. — u. 870. — u. 871. — u. 872. — u. 873. — u. 874. — u. 875. — u. 876. — u. 877. — u. 878. — u. 879. — u. 880. — u. 881. — u. 882. — u. 883. — u. 884. — u. 885. — u. 886. — u. 887. — u. 888. — u. 889. — u. 890. — u. 891. — u. 892. — u. 893. — u. 894. — u. 895. — u. 896. — u. 897. — u. 898. — u. 899. — u. 900. — u. 901. — u. 902. — u. 903. — u. 904. — u. 905. — u. 906. — u. 907. — u. 908. — u. 909. — u. 910. — u. 911. — u. 912. — u. 913. — u. 914. — u. 915. — u. 916. — u. 917. — u. 918. — u. 919. — u. 920. — u. 921. — u. 922. — u. 923. — u. 924. — u. 925. — u. 926. — u. 927. — u. 928. — u. 929. — u. 930. — u. 931. — u. 932. — u. 933. — u. 934. — u. 935. — u. 936. — u. 937. — u. 938. — u. 939. — u. 940. — u. 941. — u. 942. — u. 943. — u. 944. — u. 945. — u. 946. — u. 947. — u. 948. — u. 949. — u. 950. — u. 951. — u. 952. — u. 953. — u. 954. — u. 955. — u. 956. — u. 957. — u. 958. — u. 959. — u. 960. — u. 961. — u. 962. — u. 963. — u. 964. — u. 965. — u. 966. — u. 967. — u. 968. — u. 969. — u. 970. — u. 971. — u. 972. — u. 973. — u. 974. — u. 975. — u. 976. — u. 977. — u. 978. — u. 979. — u. 980. — u. 981. — u. 982. — u. 983. — u. 984. — u. 985. — u. 986. — u. 987. — u. 988. — u. 989. — u. 990. — u. 991. — u. 992. — u. 993. — u. 994. — u. 995. — u. 996. — u. 997. — u. 998. — u. 999. — u. 1000. — u. 1001. — u. 1002. — u. 1003. — u. 1004. — u. 1005. — u. 1006. — u. 1007. — u. 1008. — u. 1009. — u. 1010. — u. 1011. — u. 1012. — u. 1013. — u. 1014. — u. 1015. — u. 1016. — u. 1017. — u. 1018. — u. 1019. — u. 1020. — u. 1021. — u. 1022. — u. 1023. — u. 1024. — u. 1025. — u. 1026. — u. 1027. — u. 1028. — u. 1029. — u. 1030. — u. 1031. — u. 1032. — u. 1033. — u. 1034. — u. 1035. — u. 1036. — u. 1037. — u. 1038. — u. 1039. — u. 1040. — u. 1041. — u. 1042. — u. 1043. — u. 1044. — u. 1045. — u. 1046. — u. 1047. — u. 1048. — u. 1049. — u. 1050. — u. 1051. — u. 1052. — u. 1053. — u. 1054. — u. 1055. — u. 1056. — u. 1057. — u. 1058. — u. 1059. — u. 1060. — u. 1061. — u. 1062. — u. 1063. — u. 1064. — u. 1065. — u. 1066. — u. 1067. — u. 1068. — u. 1069. — u. 1070. — u. 1071. — u. 1072. — u. 1073. — u. 1074. — u. 1075. — u. 1076. — u. 1077. — u. 1078. — u. 1079. — u. 1080. — u. 1081. — u. 1082. — u. 1083. — u. 1084. — u. 1085. — u. 1086. — u. 1087. — u. 1088. — u. 1089. — u. 1090. — u. 1091. — u. 1092. — u. 1093. — u. 1094. — u. 1095. — u. 1096. — u. 1097. — u. 1098. — u. 1099. — u. 1100. — u. 1101. — u. 1102. — u. 1103. — u. 1104. — u. 1105. — u. 1106. — u. 1107. — u. 1108. — u. 1109. — u. 1110. — u. 1111. — u. 1112. — u. 1113. — u. 1114. — u. 1115. — u. 1116. — u. 1117. — u. 1118. — u. 1119. — u. 1120. — u. 1121. — u. 1122. — u. 1123. — u. 1124. — u. 1125. — u. 1126. — u. 1127. — u. 1128. — u. 1129. — u. 1130. — u. 1131. — u. 1132. — u. 1133. — u. 1134. — u. 1135. — u. 1136. — u. 1137. — u. 1138. — u. 1139. — u. 1140. — u. 1141. — u. 1142. — u. 1143. — u. 1144. — u. 1145. — u. 1146. — u. 1147. — u. 1148. — u. 1149. — u. 1150. — u. 1151. — u. 1152. — u. 1153. — u. 1154. — u. 1155. — u. 1156. — u. 1157. — u. 1158. — u. 1159. — u. 1160. — u. 1161. — u. 1162. — u. 1163. — u. 1164. — u. 1165. — u. 1166. — u. 1167. — u. 1168. — u. 1169. — u. 1170. — u. 1171. — u. 1172. — u. 1173. — u. 1174. — u. 1175. — u. 1176. — u. 1177. — u. 1178. — u. 1179. — u. 1180. — u. 1181. — u. 1182. — u. 1183. — u. 1184. — u. 1185. — u. 1186. — u. 1187. — u. 1188. — u. 1189. — u. 1190. — u. 1191. — u. 1192. — u. 1193. — u. 1194. — u. 1195. — u. 1196. — u. 1197. — u. 1198. — u. 1199. — u. 1200. — u. 1201. — u. 1202. — u. 1203. — u. 1204. — u. 1205. — u. 1206. — u. 1207. — u. 1208. — u. 1209. — u. 1210. — u. 1211. — u. 1212. — u. 1213. — u. 1214. — u. 1215. — u. 1216. — u. 1217. — u. 1218. — u. 1219. — u. 1220. — u. 1221. — u. 1222. — u. 1223. — u. 1224. — u. 1225. — u. 1226. — u. 1227. — u. 1228. — u. 1229. — u. 1230. — u. 1231. — u. 1232. — u. 1233. — u. 1234. — u. 1235. — u. 1236. — u. 1237. — u. 1238. — u. 1239. — u. 1240. — u. 1241. — u. 1242. — u. 1243. — u. 1244. — u. 1245. — u. 1246. — u. 1247. — u. 1248. — u. 1249. — u. 1250. — u. 1251. — u. 1252. — u. 1253. — u. 1254. — u. 1255. — u. 1256. — u. 1257. — u. 1258. — u. 1259. — u. 1260. — u. 1261. — u. 1262. — u. 1263. — u. 1264. — u. 1265. — u. 1266. — u.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.60 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Beleggeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinghausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 253

Herford, Mittwoch, den 28. Oktober

1914

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Die Heimkehrenden.

Eine Autofahrt von Brüssel über Antwerpen nach Bergen op Zoom (Holland).

Walter Rissen.

Um 8 Uhr früh fuhr unser Auto von Brüssel ab, mit dem nächsten Ziel Antwerpen. Der Begleitfahrd vor dem Chauffeur hatte sein Gewehr im Arm, rief die Augen auf und zog an einer Kugel. Es war neblig, kühl und grau. Das Land sah aus, als hätte es viele schlaflose Nächte hinter sich.

„Die Fahrt“, sagte mein Begleiter, ein Antwerpener Großkaufmann, „ist für mich eine Fahrt ins Ungewisse. Vielleicht sind meine Fabriken und mein Haus zerstört. Die deutschen Bomben fallen ja immerhin hier und da Schaden an. Ich habe ja immerhin hier und da Schaden angerichtet; wahrscheinlich noch ist, daß der Schaden der Lager meiner deutschen Firma gestiegen, unerklärliche Papiere vernichtet hat.“

„Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren.“

„Das ist kein Trost für mich. Wenn mich das Angst trafe — niemand soll mir meinen Schmerz verweigern. Ich habe nur eine Möglichkeit, meinem Lande zu dienen: indem ich die Nacht meines Handels mehr. Ich bin unnütz, wenn ich wieder von vorn anfangen muß. Ich bin zu alt, das Leben ist zu kurz.“

Ich schwieg und wies auf ein zerbrochenes Haus in der Straße. Die ganze Vorderwand war niedergebürzt, aus einem Zimmer im ersten Stock hing ein verwürstetes Bett halb auf die Straße heraus.

„Arme Leute“, sagte er ernst, „aber in einem Jahre haben sie ein anderes Bett in einem anderen Hause. Hier ist nicht ihr Werk untergegangen; Grauen ist nur, wo Werte untergehen.“

Regeln. Von den riesigen Fenstern der Kathedrale ist nur das Gitter der Bleisassungen geblieben, das bunte Glas ist zersplittert. Hier und da ist das Mauerwerk zerstört; an einer Stelle klappt ein riesiges dunkles Loch. Glas, Mauerwerk — das ruht in diesen Tagen nicht ans Herz. In einem verlassenem Wohnzimmer, zu ebener Erde, in der Kronleuchte über dem gedeckten Tisch in einem Zimmer gelehrt. Auf dem Tisch liegt ein Kinderkopf und eine Puppe. Das ruht ans Herz.

Sinter Regeln beginnt der erhabene Zug der Heimkehrenden. Zuerst vereinzelte Leute. Ein belauernder Karren, ein paar Menschen mit Bündeln auf den Schultern; alle mit brennenden Blicken weit vorausstarrend. Einzelne. Ein paar Seelen, bei denen das Heimweh stärker war als die törichte Angst vor den „grausamen“ Feinden, stärker als der Hunger und die tiefe Müdigkeit in den Gliedern. Plötzlich, in der Nähe eines Antwerpener Forts, eine Gruppe Verzweifelter, Schluchzender am Wegrand. Wir lassen halten. „Hier“, sagt einer, den das Entsetzen gepackt hat, langsam, „hier haben wir gewohnt. Hier waren Häuser, Straßen, Gärten und Anlagen — hier ist jetzt nicht einmal ein Trümmerhaufen, hier ist nichts — nichts.“ Wir sahen in der Tat eine planierte Ebene ge- schampfte Ziegelsteine, kilometerweit. Dazwischen kurze Baumstümpfe hundertjähriger Stämme.

Vorwärts. Antwerpen. Ist das Antwerpen? — So still und starr sah ich den Hafen einmal in einer hellen Mondnacht. So lagen die langen Straßen da, so hallten die Schritte. Jetzt aber ist es 10 Uhr vormittags. — Dort ist ein Haus beschädigt, da eins bis auf die Grundmauern ausgebrannt. Der große Platz vor dem Theater ist leer. Ein Trupp deutscher Soldaten zieht im Gleichschritt an der Seite vorbei; ein paar Hafenarbeiter schauen stumpf zu. Dieser Gleichschritt der deutschen Soldaten: gelassen, ruhig, zermalmend.

Die leise Furcht meines Reisegegenossen ist grundlos. Als wir bei seinem Haus vorfahren, erscheint sein belgischer Hausdiener und meldet, daß alles unberührt sei. Wir schreiten durch das Gebäude. Die riesigen Büroräume liegen tot da, ein magerer Jagdaufseher Hund taucht misstrauisch hinter einem Schreibtisch auf. An der Tür des Weinkellers unten kleben Siegel: „Requisition der belgischen Militärverwaltung.“ Der Hausherr löst sie feierlich, schenkt jedem von uns eins zum Andenken

und freut sich, daß auf diese Weise unbeabsichtigt deutsches Eigentum vor Plünderung bewahrt worden ist.

Nach einer halben Stunde — weiter nach der holländischen Grenze mit Telegrammen. Am Außenbahnhof vor der Stadt ist gerade ein Eisenbahnzug aus Rotterdam angekommen. Der lange Weg drüben schwarz von Menschen. Fast alle mit leichtem Gepäck oder ganz ohne Gepäck, so wie sie im ersten vollen Schreden geflohen waren. Weiter, das Auto kann nur langsam vorwärts, denn je näher die holländische Grenze kommt, desto dichter wird der dunkle Zug der Heimkehrenden. Schmale, von Pferden gezogene Karren, auf denen in einer Reihe sechs oder acht Leute sitzen, ihre Hände auf den Knien. Mütter, die ihre schlafenden, totenblaffen kleinen Kinder in Schubkarren oder Kinderwagen vor sich herstoßen, manchmal zu Dreien oder Vieren verstaubt. Alte Frauen, die zwischen Müßelbüden und Betten verladen worden sind. Gefährte jeglicher Art, von der zweirädrigen Gelfskutsche bis zum Kollwagen und Omnibus.

An der holländischen Grenze müssen wir unsern Begleitfahrd zurücklassen und nehmen statt seiner die Frau des Posthalters auf, eine schwere Holländerin, die nach Bergen op Zoom will. Das Grenzdorf Blitte hat große Tage. Die zurückstehenden Flüchtlinge stauen sich hier zu einer schweren zögernden Masse. Noch einmal laßt sie die Angst. Soll man den Deutschen trauen? Es wird so manches geflüstert. In einem elenden belgischen Blatt, „Journal des Réfugiés“, das in Bergen op Zoom gedruckt wird und hier an der Grenze seine ersten Nummern aus einem Auto verteilen läßt, steht sogar schwarz auf weiß, daß die Deutschen aus Mangel an Soldaten alle wehrfähigen Belgier in ihr Heer einstellen wollen. Geheimnisvolle Andeutungen über französische Erfolge, unsinnige Nachrichten über die Zustände in Brüssel — Zukunftssprophetieungen. Ein Hauch von Seligkeit gleitet über die Gesichter der Leidenden. Arme Leute! Auf die Dauer gibt es keine Seligkeit außer der Wahrheit.

Weiter durch die holländische Postenkette. Nett liegen diese barlos jungen Kerls mit den feinen schmalen Nasen und den Mädchengesichtern zu Pferde. Richtiglaune Mäntel, riesige schwarze Fellmäntel. Wir fahren durch einen spärlichen Wald, der von Menschen wimmelt. Es geht jetzt gegen Mittag. In den Straßengräben, im Grafe, überall hocken Flüchtlinge, die ihr mitgebrachtes Brot verzehren. Hier und dort wird Feuer angemacht. Holländische Wagen mit Lebensmitteln kommen langsam heran, umringt von hundert Hungerigen. Der Strom schwillt an, die Mier können ihn kaum noch fassen. Vor der Stadt Bergen op Zoom ein endloses Feldlager, das vielen von diesen armen Aufgestörten ein paar Tage lang die Heimat ist. Zigeuner, die zufällig da waren, haben in ihren Wagen Einkartierung von ebramen Bürgern bekommen, die glücklich sind, eine Art Dach über ihrem Kopf zu wissen. In Lauben und Verhölgen

haufen Antwerpener Rechtsanwälte, Staatsbeamte und Professoren. Eine Art Marktplatz und Mittelpunkt hat sich in dieser improvisierten Judenstadt gebildet; dort hängen große Rockfessel über Reisigfeuern.

Die Stadt selbst, Bergen op Zoom, glaubt zu träumen. Die Häuser bis unters Dach voller Gäste, die schmalen Straßen angefüllt mit ruhelosen, hastigen, schweigenden Gestalten.

Zurück. Wir haben noch ein paar Plätze im Auto, lassen auf dem Wege halten und nehmen drei weibliche Wesen, Mutter und zwei erwachsene Töchter, mit nach Antwerpen. Ich frage das eine Mädchen, ein süßes Geschöpf, nach ihren Erlebnissen. „Gott —“, lächelt sie, „wir sind einfach einen Tag vor dem Bombardement zu Fuß nach Gonga in Holland gegangen; drei Tage lang sind wir gewandert. Nachts haben wir in Kirchen geschlafen, einmal einfach im Walde. Da — da ist die eine Kirche — da war sie! Die Holländer sind gut und freundlich zu uns gewesen. Aus den Deutschen aber ist nicht Flug zu werden, mein Herr, erst jagen sie uns mit ihren elliigen Kanonen zur Stadt hinaus, und dann lesen sie uns von der Landstraße auf und bringen uns im Automobil wieder zurück.“ Ja, kleine Belgierin, die Deutschen sind rätselhaft Leute. — Du wirst sie nicht ergreifen, diese Rätsel, ganze Völker beißen sich jetzt die Zähne daran aus.

Deutsche Kriegsbriele.*)

Von Paul Schweder.

Kriegsberichterstatter d. 6. Inf. Btg. f. Stadt u. Land. (Nachdruck verboten.)

„Chateau d'Hympé.“

Noch ganz betäubt und erschüttert von dem gewaltigen Eindruck, den der Fall von Antwerpen auf das Gemüt dessen gemacht hat, der diese Stadt sah und ihren letzten Verzweiflungskampf in allen Phasen miterleben konnte, sind wir in das Journalistenlosh im Großen Hauptquartier zurückgekehrt und sitzen wieder inmitten des großen herrlichen Parks oder am lustig flackernden Kaminfeuer, wo alles hinter uns Liegende fast wie wüster Traum erscheint. Ich habe schon angedeutet, daß man uns in eine Idylle hineingesetzt hat, die es verdient, gebührend gewürdigt zu werden. — Ein reicher französischer Eisenbahnunternehmer, der sich vom einfachen Streckenarbeiter emporgearbeitet haben soll und jetzt in einer Stadt Mittelfrankreichs krank darniederliegt, hat neben zahlreichen anderen schönen Besitztümern das Kleinod des „Chateau d'Hympé“ geschaffen, um hier seinen vier Enkelkindern im Hochsommer eine Stätte fröhlicher Jugendlust bieten zu können. Dadurch war das Schloß von vornherein zu einem Wohnitz für eine größere Zahl von Menschen mit gemeinsamen In-

*) Zur Veröffentlichung zugelassen.

Generalstab des Feldheeres.



Deutsches Feldgeschütz in Feuerstellung.

teressen, wie wir Kriegsberichterstatter es sind, ausgestaltet. Es war alles da. Jedes Zimmerchen mit seinem traulichen Kamin, dem echt französischen Himmelbett, den gewaltigen Kleiderschränken, Tisch und anderem unentbehrlichen Gerät. Daneben aber auch ein schöner, großer gemeinsamer Speisesaal, ein hübsches Billardzimmer, ein im Stuhl Louise Seize gehaltener Damenalon — natürlich ohne Damen — und ein Empfangszimmer. Küche und Keller luden förmlich zur Benützung ein und draußen im Park ließ sich von allem Anfang an gut träumen, denn in diesem gesegneten Himmelsstrich sind auch jetzt noch die Bäume voller Laub und die Tage voll warmer Herbstsonne köstlich. Nachts aber steht der Mond freundlich über den uralten Kiefern an der Parkterrasse und kein Wägengerassel noch sonstiger Tier- und Menschenlärm stört die erhabene Stille. Hoch oben über allem Erdenstreit ist man um diese Zeit ganz mit sich und seinen Gedanken allein. Aber diese Gedanken wandern. Sie gehen nach den blauen Bergen da drüben am südwestlichen Horizont, hinter denen nun schon seit Wochen in feuchte, lehmige Schützengräben eingemurmelt, unsere Feldgraben alle Unilden der Witterung, alle die letzten verzweifeltsten Angriffe des erbitterten Gegners und alle sonstige schwere Mühsal dieser Zeit gern und freudig für uns alle ertragen. Und sie wandern weiter nach dem fernen Osten, wo die Arbeit nicht um einen Atem leichter und die Witterung wahrscheinlich noch viel rauher ist. Und sie wandern über die Grenzen zu den Bundesbrüdern in Oesterreich und weit über andere Länder und Meere, wo Deutsche in heißem, verzweifeltstem Abwehrkampf stehen. Die bange Tage der Erwartung, die in der Heimat fast bis zum körperlichen Schmerz sich verdichtet haben, sie werden auch hier, am Mittelpunkt aller Dinge in diesem Kriege nur schwer ertragen, und es ist feiner, der nicht in der Stille und Einsamkeit seiner Nächte mit all den Injeren da draußen lebte und hoffte.

Und wie schnell geht es aus den nach jeder großen Ausreise mit dickem Schmutz überzogenen Automobilen heraus, um denen die neuesten Erlebnisse vom Kriegsschauplatz mitzuteilen! Da ist der schlafte Wiener Kollege so eilig wie der behäbige Vertreter einer Anzahl großer Provinzgeitungen. Und bald klappert im ganzen Schloß die Schreibmaschine, während im Herrenzimmer der Chef des Pressestabes stundenlang all den vielfach wie ein Ei dem andern ähnelnden Artikelstoff zensurieren muß. Diese stundenlange Arbeit wird nur durch die gemeinsamen Mahlzeiten unterbrochen, die unter der fachverständigen Aufsicht eines kulinarisch gebildeten Kollegen von uralten französischen Dorfweibchen hergestellt werden. Erst der Spätabend bringt die nötige Erholung und besondere Festtage sind es, wenn das „Berliner Tageblatt“ mit dem Vertreter des Illstein-Verlages zusammen auf die Jagd geht und sie nach stundenlangen, lebhaften Gesprächfeuer einen Hasen oder ein Rebhuhn mit heimbringen, um das Nachtmahl damit zu verschö- nen. Während der Zeit host dann „Karl“, das Faktotum, auf einem der vielen Kuf- oder Kesselbäume im Garten und die „Deutsche Tageszeitung“ sucht mit fachverständigem Blick im Gemüsegarten die Küchenkräuter aus. Tief unten aber im wohlgefüllten Keller prüft ein alter Weinkenner die Güte des Bordeaux und Sauternes, den wir bei unserer Ankunft genau registriert haben und der dem ursprünglichen Besitzer zu einem angemessenen Preise abgenommen wird, wie denn überhaupt keinerlei „Requisitionen“ seitens der deutschen Truppen in diesen friedlichen Gegenden vorgenommen werden, sondern alle Bedürfnisse genau nach den geltenden Preisen gedeckt werden müssen. Allmorgendlich fährt der Journalist nach der Stadt, wo im Proviantamt das für unsere Verpflegung Erforderliche in Empfang genommen wird, damit wir pünktlich die Hände zum lecker bereiteten Mahle erheben können.

Ich bin in dem abgelegenen Zimmer der Beherrin untergebracht. Sie muß eine sehr fromme katholische Dame sein, denn neben dem Bilde des Erlösers nach einem Holzschnitt von Albrecht Dürer hängt auch ein schöner alter Kupferdruck des Papstes Pius VII., von dem die Inschrift hervorhebt, daß er am 8. November 1804 nach Paris gekommen sei, um Napoleon zu krönen. Auch ein Kästchen mit Reliquien der hl. Cäcilie fand ich bei

Der Uebernahme des Zimmers vor, in dessen Bücherregalen sich die vorzügliche Bildung der Dame widerspiegelt. Aber worüber ich die größte Freude empfand, war doch die Entdeckung eines deutschen Buches und zwar der Bechstein-Märchen.

Wie weht es aus diesen Blättern so heimlich und traut an. Tausen draußen im mondlichen Park ein paar Elfen ihren geheimnisvollen Reigen und zwitschern da nicht ein paar helle Kinderstimmen unter dem alten Kastanienbaum, von dem um die Mittagsstunde, wenn man eben ein wenig auf dem bequemen Gartenstuhl eingenickt ist, mit lautem Gepirra die braunen, runden glänzenden Früchte herabkollern? Ach nein, es ist ein Traum, ein Traum im fernen fremden Land, der auch manchen anderen Vater hier draußen in diesen Tagen der Herbstferien offen mag. Doch schon erklingt die Abendglocke und es gibt eine fröhliche Tafelrunde, die durch die eintreffende Feldpost nur noch gesteigert wird. Und als sich dann der Schwarm verlaufen hat, setzt sich das herrliche musikalische und dichterische Genie unseres Kollegen vom „Berliner Tageblatt“ ans Klavier und im Verein mit dem Kollegen von der „Deutschen Tageszeitung“, der mit ihm noch bis in die letzten Tage hinein korrespondiert hat, feiern wir das Andenken unseres Hermann Böns, der soeben von seinem reichen journalistischen und schriftstellerischen Leben aus den Schützengräben vor Reims in die besseren Jagdgründe abberufen worden ist. Und in die abendstillen Wälder hinüber erklingt die Weise vom Haideröseln und des toten Haidebüchters eigenes Lied, das er vorahnend schon vor einiaen Jahren dem Freunde niederschrieb:

Heiß ist die Liebe,
Kalt ist der Schnee, der Schnee;
Scheiden und Meiden
Und das tut weh.

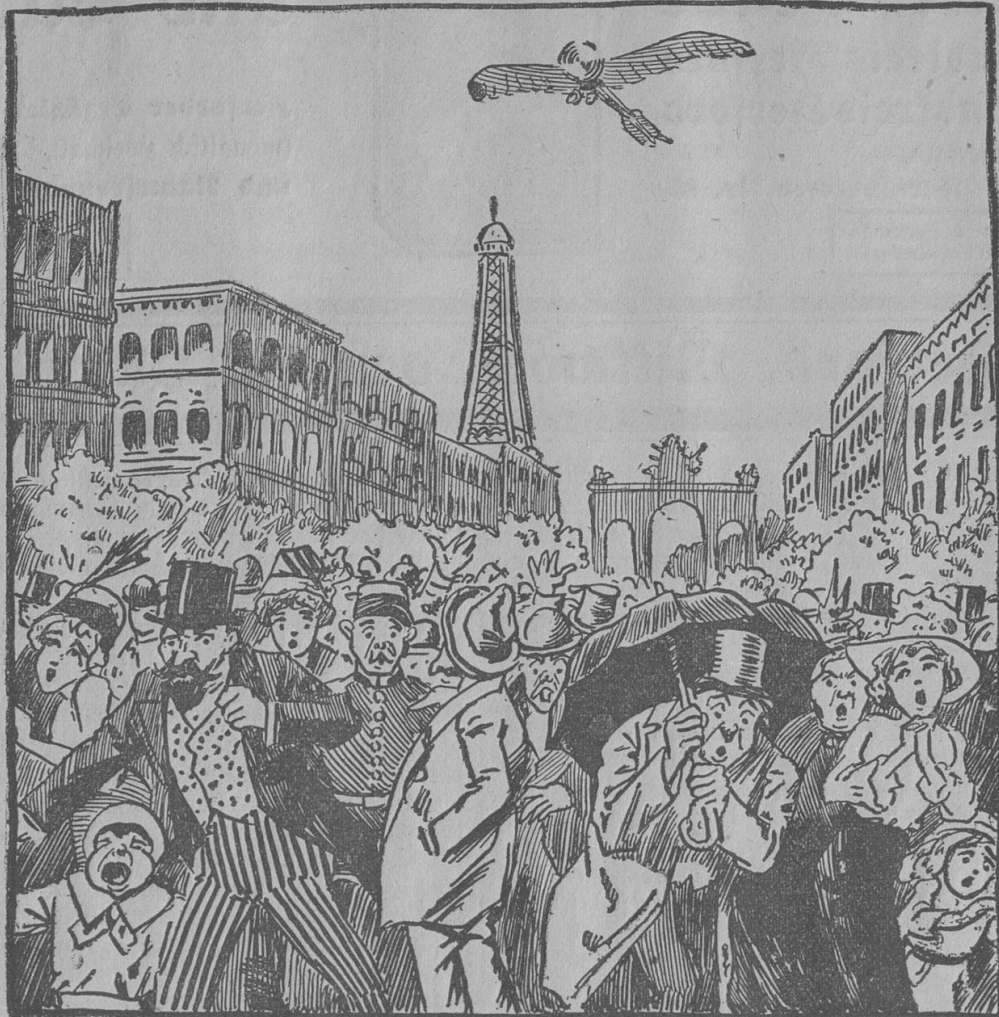
Rote Husaren,
Die reiten niemals, niemals Schritt;
Herzliches Mädchen
Du kannst nicht mit.

Weiß ist die Feder
In meinem roten, roten Gut;
Schwarz ist das Pulver,
Rot ist das Blut.

Das grüne Gläslein
Zersprang mir in der Hand;
Brüder, ich sterbe
Fürs Vaterland.

Auf meinem Grabe
Solln rote Rosen, Rosen stehn;
Die roten Rosen
Und die sind schön.

Ja gewiß, Hermann Böns, wenn wir in hoffentlich nicht allzuferner Zeit an den Erdbügel treten werden, unter dem Deine tapfere, schönheitsduftige und so ganz deutsche, unruhige Zeitungsschreiberseele nun den ewigen Schlaf schläft, werden wir Dir rote Rosen mitbringen und sie auf Dein allzufrühes Grab, das Grab eines der wackersten Kollegen stellen, rote Rosen aus dem herbstmüden Rosengarten des „Chateau d'Hympé“.



„Kommt ein Vogel geflogen...“

Bekanntmachung.

Für den Bereich meines Armeekorps verordne ich hiermit:
Der Verkauf von Branntwein in kleineren oder größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind (Wirt und dergl.). An diese darf Branntwein verkauft werden und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genuß. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten.

Ich ersuche strengstens auf die Durchführung des Verbots zu achten und Zuwiderhandlungen umschuldigst zur Bestrafung zu bringen.

Münster, den 12. Oktober 1914.

Armeekorps.
Der kommandierende General,
Fehr, v. Wiffing.

Vorstehende Verordnung wird hiermit zur Kenntnis gebracht. Die für den Stadtkreis Herford erlassenen weitergehenden Einschränkungen bleiben bestehen.
Herford, den 23. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Gast- und Schankwirte des Stadtkreises Herford werden hierdurch nochmals auf die genaue Befolgung der polizeilichen Anordnung vom 3. September 1914 hingewiesen, wonach nach 9 Uhr abends Mannschaften des Infanterie-Regiments 17 und nach 10 Uhr abends Unteroffiziere dieses Truppenteils in den Wirtschaftsräumen nicht mehr zu dulden sind.

Sollte die gegebene Vorschrift ferner nicht genau beachtet werden, so wird gegen die betreffenden Wirtschaftsinhaber mit strengen Maßnahmen vorgegangen.
Herford, den 21. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aufhebung des Fluchtliniensplanes der projektierten B.-G.-Straße, (zwischen Meier- u. Bismarckstraße).

Nachdem gegen die Aufhebung des vorgenannten Planes keine Einwendungen erhoben worden sind, haben wir diesen Plan heute förmlich festgestellt. Er liegt vom 23. d. Mts. ab 8 Tage lang auf dem Stadtmessamt, Rathaus 3, Zimmer Nr. 14, zu Jedermanns Einsicht offen.
Herford, den 24. Oktober 1914.

Der Magistrat.

Kriegskarten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz.

Stück 25 Pfg.

sind zu haben

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Hausfrauen!

Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige
Waschmittel

PERSIL

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe,

die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Lösung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten HENKEL'S BLEICH-SODA.